



## **3 Predigten zur Kirchenwahl      September 2007**

- Tengen / Hilzingen -

*'Gott erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an*

*Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.'* Amen.

### ***Trilogie des Hauts Lieux de la Foi à Dieu***

#### Vorwort

In einigen Wochen wird in unserer Kirche und in unseren Gemeinden Hilzingen und Tengen ein neuer Kirchenvorstand gewählt. Nach sechs Jahren werden einige der bisherigen Mitglieder ihr Mandat beenden, andere werden von der Gemeinde für diese Aufgabe in Form einer Wahl ernannt werden. Für mich als Pfarrer der Gemeinde hat diese Wahl zwei Aspekte: zum einen denke ich, es ist eine wichtige Angelegenheit der Kirchengemeinde sich einen Ältestenkreis zu wählen; daher halte ich mich bei der Wahlvorbereitung etwas zurück. Zum anderen ist es wichtig, daß Älteste und ein Pfarrer der Gemeinde sich in verstehen, um gut zusammen arbeiten zu können; also mache auch ich Vorschläge wer für dieses Amt kandidieren könnte. Grundsätzlich sehe ich die Wahl weniger als Wahl – wir stellen ja keine Kirchenparteien gegeneinander auf, die in ihren Gemeindekonzepten sehr unterschiedliche Vorstellungen haben, die gegeneinander Wahlkampf betreiben und nach der Wahl evt. sogar einen neuen Pfarrer für ihre Gemeinderichtung mitbringen.

Ich habe mir überlegt, nicht zu den Wahlen Stellung zu nehmen – das könnte man, es gibt viele Stellen in der Bibel, in denen von Ämtern die Rede ist. Und doch möchte ich gerne auf einige Aspekte von Gemeinde- und Glaubensformen hinweisen. Ich habe drei Geschichten geschrieben, in denen es um den Glauben in der Welt geht. Die Geschichten lauten: Die Stadt auf dem Berg. ( Diese Geschichte habe ich vergangen Sonntag erzählt) Heute heißt die Geschichte: Das Kloster im Tal und Ende September gibt es die Geschichte von der Stadt am Meer. Man muß diese drei Geschichten und die Gedanken darin zusammen sehen. Die ‚Stadt auf dem Berg‘ (der Titel orientiert sich an einem Wort Jesu) veranschaulicht den Aspekt der theologischen und philosophischen Fragen, mit denen sich m.A. eine Gemeinde beschäftigen sollte. In der Geschichte ‚Das Kloster im Tal‘ geht es um die spirituelle Ebene der Gemeinde, die m.E. genauso wichtig ist wie die beiden anderen Aufgaben. Der letzte Teil der Trilogie ‚Die Stadt am Meer‘ beschreibt eher die diakonischen Aufgaben der Gemeinde und die Frage, wie sehr muß sich Kirche auf die Nöte der Welt einlassen um im Namen Jesu den Hilfesuchenden Rat und Trost zu geben. Drei Geschichten, drei Bereiche des Gemeindelebens. Wer eine der Geschichten nicht mitbekommen kann, kann sie auf unserer Homepage nachlesen oder bei mir eine Kopie bekommen. Heute heißt die Geschichte:

## II Le monastère dans la vallée

Gegen Mittag machten die drei Frauen Rast an einem kleinen Flußlauf. Unter dem Schatten alter Zypressen und weit ausladender Kiefern ruhten sie sich aus, um schließlich am Ende des Tages das Tal zu erreichen, in dem das Kloster lag, von dem sie auf ihrer Reise schon so viel gehört hatten. Umgeben von Feldern mit niedrig gehaltenen Weinreben und duftendem Lavendelholz leuchteten die Mauern der Kirche in warmen Ockertönen im Licht der Abendsonne. Die Luft war warm und man hörte das Zirpen der Zikaden in dem Gehölz. Auf dem letzten Wegabschnitt hatten sich weitere Wanderer zu ihnen gesellt, die einen weil sie ins Kloster wollten, die anderen weil sie zum Vespertagesdienst in der Kirche gingen. Der Gesang der Brüder und Schwestern des Klosters war weit im Land bekannt.

Am Empfang des Klosters wurden die Wanderer freundlich begrüßt und die Frauen erhielten ein kleines Zimmerchen im Besucherbereich des Klosters zugewiesen, da sie nicht für längere Zeit im Kloster mit zu leben beabsichtigten.

Die Kirchenglocken riefen zum Abendgebet. Sie betraten eine wunderschöne Kirche. Sie erlebten den Einzug der Schwestern und Brüder, sie verneigten sich mit den anderen Gläubigen gegen den Altar und sie lauschten den Gesängen in lateinischer Sprache. Bei der kurzen Andacht sagte einer der Brüder in einer Ansprache:

Im 1. Brief des Johannes lesen wir heute: Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefaßt haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens. <sup>2</sup> Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. <sup>3</sup> Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. <sup>4</sup> Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist. <sup>5</sup> Das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkünden: Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm.

„Liebe Freunde! In diesen Worten hören wir den Auftrag, den wir zu leben haben. Die Botschaft unseres Heilands ist sehr bescheiden: wenn wir uns mit unserem Herzen auf Gott ausrichten, wenn wir uns unablässig mühen seinem Willen gleich zu werden, dann schauen wir ihn von Angesicht zu Angesicht. In einer guten Gemeinschaft von geheiligten Menschen ist dieses Erleben besonders spürbar. Johannes legt uns eindringlich nahe immer füreinander zu beten und einander in gegenseitiger Liebe zugetan zu sein. In der Welt finden wir viel Finsternis und Dunkelheit; in unserer liebenden Gemeinschaft hingegen erleben wir die Klarheit des Lichts.“ Der Mönch setzte sich wieder.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen durch ein kleines Fenster und erhellten die Kirche um den Altar. Im Halbdunkel der Apsis leuchteten gleichzeitig Dutzende von Kerzen. Die Atmosphäre in dieser Kirche verzauberte die Herzen der Feiernden – und als sie später hinausgingen spürten sie ein herzliches Verlangen nach Frieden, Ruhe und Gewißheit im Glauben.

Die folgenden Tage waren bei den Reisenden ausgefüllt mit Gebetszeiten in den Seitenkapellen der Kirche, mit Spaziergängen in den kleinen liebevoll angelegten Gärten des Klosters; ganze Stunden konnten die drei Frauen auf einer Bank im Schatten der Bäume sitzen und meditierend ihre Seele den Kontakt zum Himmel finden lassen. Man sprach in dieser Zeit wenig miteinander und doch lag in der Stille des Tales, in dem gemeinsamen Schweigen viel an Austausch der Gedanken. Die Worte des Bruders in der Kirche, die Gespräche mit dem Ältesten aus der Stadt auf dem Berg – all dies gingen ihnen nach. Sie fragten sich ob der Weg der Brüder, der Schwestern hier in der Einsamkeit des Klosters nicht eher zu Gott führte: ob dieser Weg nicht der beständigere, der sicherere sei. Kleine Schriften bekannter Gottessucher, die sie im Klosterladen erstanden hatten, schienen diese Sichtweise zu bestätigen.

An einem dieser herrlichen Abende, an denen man vor der Unterkunft bei einem Glas Wein zusammen saß und über Besinnliches miteinander ins Gespräch kam, betrat ein Bruder das Gartenhaus. Aus dem Kreis der Besucher wurde die eine oder andere Frage gestellt, die der Mönch gerne beantwortete. ‚Ihr lebt hier in der Einsamkeit des Tales. Ist es euch nicht manchmal zu still? Sehnt Ihr euch nicht hin und wieder nach dem bunten Treiben in den Städten? ‚Wohin treiben die Städter?‘ fragte der Bruder zurück. ‚Wir finden, daß man in dem Trubel, in dem Lärm, in der Hast der Zeit den Anschluß an Gott verlieren kann. Die Seele braucht Zeit, um sich zu recht zu finden. In den Städten findet sie keinen Halt. Alles ist im Fluß, die Dinge, die Ansichten, die Werte – alles verändert sich sehr schnell. Was heute Gültigkeit zu besitzen scheint, hat morgen schon keinen Bestand mehr. Wir glauben, daß die Städter leiden. Doch sie merken es nicht; ihre Not geht unter in dem Rausch der Nacht.‘

‚Würdest Du sagen, daß Ihr mit eurem Lebensstil Gott besonders nahe seid? Würdest Du sagen, daß Ihr die besseren Menschen seid? Für viele seid ihr ein Vorbild...‘, sagt einer der Gäste. Der Mönch lächelte: ‚Du weißt wie wichtig es für Jesus gewesen ist, immer wieder Zeit zu haben um sich in die Einsamkeit zurückziehen zu können. Jesus war gerne auf dem Berg. Allein mit Gott. Ob wir ein Vorbild sind? Ich weiß es nicht. Zumindest streben wir es nicht an. Gewiß, es kommen manche Menschen für eine bestimmte Zeit zu uns, um Kraft zu

schöpfen. Vielleicht sind wir für sie eine Art Vorbild. Wir können ihnen möglicherweise etwas zeigen, können sie lehren, einen Weg zu Gott zu finden. Weitergehen müssen sie in selbst....' Eine der Frauen fragte: ‚Wir hatten vor Tagen ein Gespräch mit einem Ältesten von der Stadt auf dem Berg. Seine Gedanken schienen uns sehr glaubwürdig. Nicht umsonst lobt man die Menschen dort in ihrem besonderen Glauben an Gott. Siehst Du einen Unterschied zwischen deren Leben und dem euren? Beide gebt ihr vor Gott zu dienen.‘

Der Mönch wurde nachdenklich. Dann sagte er: ‚Die Menschen in der Stadt auf dem Berg versuchen auf ihre Art mit Gott ins Gespräch zu kommen. Oft scheinen sie die schwierige Kluft zwischen der Welt und der himmlischen Sphäre ausgleichen oder überbrücken zu können. Sie haben sicher einen schwierigen Weg gewählt. Der unsrige scheint auf den ersten Blick etwas leichter zu sein – aber auch wir stehen immer wieder vor besonderen Herausforderungen. Das Leben in der Stille kann die Nähe zu Gott fördern, sie kann einen aber auch lautstark zweifeln und Gott manchmal verzweifelt suchen lassen. Die intensive Gemeinschaft, das ritualisierte Gebet, das Leben nach strengen Regeln – das hilft uns hier unseren Weg beizubehalten.‘ Die andere Frau fragte: ‚Gibt es einen Kontakt zwischen euch und den Menschen in der Stadt auf dem Berg?‘ Der Bruder antwortete: ‚Immer wieder kommen Älteste aus der Stadt zu uns zu Gespräch, zum gemeinsamen Gebet; sie suchen die besondere Kraft, die von diesem Ort ausgeht. Ihre Erfahrungen nehmen sie mit zurück in die Stadt und dort helfen sie den Menschen, wieder das rechte Lot zu finden. Manchmal geht einer von uns Brüdern auch hinauf in die Stadt – wir suchen den Kontakt mit den Menschen dort, denn wir bewundern ihren Mut, die Botschaft Jesu in die Welt hineinzutragen. Die geistige Kraft, die von dieser Stadt ausgeht, ist beeindruckend. Das muß man fördern.‘

‚Hast Du einmal von der Stadt am Meer gehört?‘ fragte die dritte Frau. ‚Sie soll eine ganz eigene Art der Anziehung und der Ausstrahlung haben. Was ist an ihr anders als an der Stadt auf dem Berg und anders als an eurem Kloster? Kann man dort überhaupt den Glauben leben?‘ Der Mönch erhob sich und sagte: ‚Diese Stadt liegt in weiter Ferne. Wir haben manches Mal Besuch von einem der Stadtkommandanten. Auch sie brauchen unsere Form der Beziehung zu Gott. Was uns in den Gesprächen mit ihren Botschaftern so beeindruckt, ist die Glaubenskraft und ihre Weltoffenheit zugleich. Sie sind in der Lage, in der tiefsten Not noch die Freude des Glaubens zu entdecken und zu leben. Das ist eine besondere Gabe. Aber was erzähle ich euch davon. Bei uns ist einer ihrer Gesandten zu Gast gewesen. Er wird in den nächsten Tagen nach Hause zurückkehren. Vielleicht kann er euch auf dem Weg dorthin begleiten. Stellt ihm eure Fragen. Oder möchtet ihr lieber noch einige Zeit bei uns

im Kloster bleiben?' Der Mönch blickte grüßend in die Runde: ‚Der Herr behüte eure Seele, der Herr behüte euer Leben‘. Er verneigte sich, dann verließ er leise den Garten. Den Gästen war es, als hätten sie einen kurzen Blick durch die Himmelstür nehmen dürfen. Die letzten Worte des Bruders füllten noch lange den Raum und bestimmten den Gang der Gespräche.